



Leitartikel

von Walter Hämmerle

## Noch eine neue Normalität

Es dauert manchmal, bis tiefere Wahrheiten sickern. Die längste Zeit etwa wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, Winston Churchills Satz von der Demokratie als der schlechtesten aller Regierungsformen, nur dass er eben keine bessere kenne, als brillantes Bonmot betrachtet.

Mittlerweile wird deutlich, dass er damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Ganz ohne jede Ironie.

Wie so oft bietet sich auch hier das kleine Österreich als Probehühne für ein größeres Schauspiel an. Dass die Bevölkerung den Regierungen ein

schlechtes Zeugnis ausstellt, mag im Widerspruch zur üblichen Selbstwahrnehmung stehen, zeugt im Grunde aber von einem gesunden Misstrauen der Menschen gegenüber Mächtigen. Eher neu ist, dass der Opposition fast genauso viel Ablehnung entgegen schlägt. Eine aktuelle Gallup-Befragung ergibt, dass bei den drängendsten Themen keiner Partei echte Problemlösungskompetenz zugetraut wird.

Diese Erzählung nimmt auch der APA/OGM-Vertrauensindex auf, wo die Spitzen sämtlicher Parteien im Minus rangieren. Minus ist quasi das neue Normal. Dazu passt, dass allein Bundespräsident Alexander Van der Bellen sich über einen Platz im gehobenen Vertrauensplus freuen kann, und das wohl auch nur, solange er von seiner Macht die Finger lässt.

Es spricht wenig dafür, dass Österreich in dieser Hinsicht lediglich ein Ausreißer nach unten ist, eher ist es umgekehrt: Demokratien, in denen eine strukturelle Mehrheit der Menschen ihrem politischen Spitzenpersonal vertrauen, gibt es, aber sie sind die Ausnahme. Jedenfalls

auf absehbare Zeit. Das mögen schlechte Nachrichten sein für jenen Schlag von Politikerinnen und Politikern, die vor allem von allen gemocht werden und es deshalb möglichst vielen immer recht machen wollen. Grundsätzlich könnte

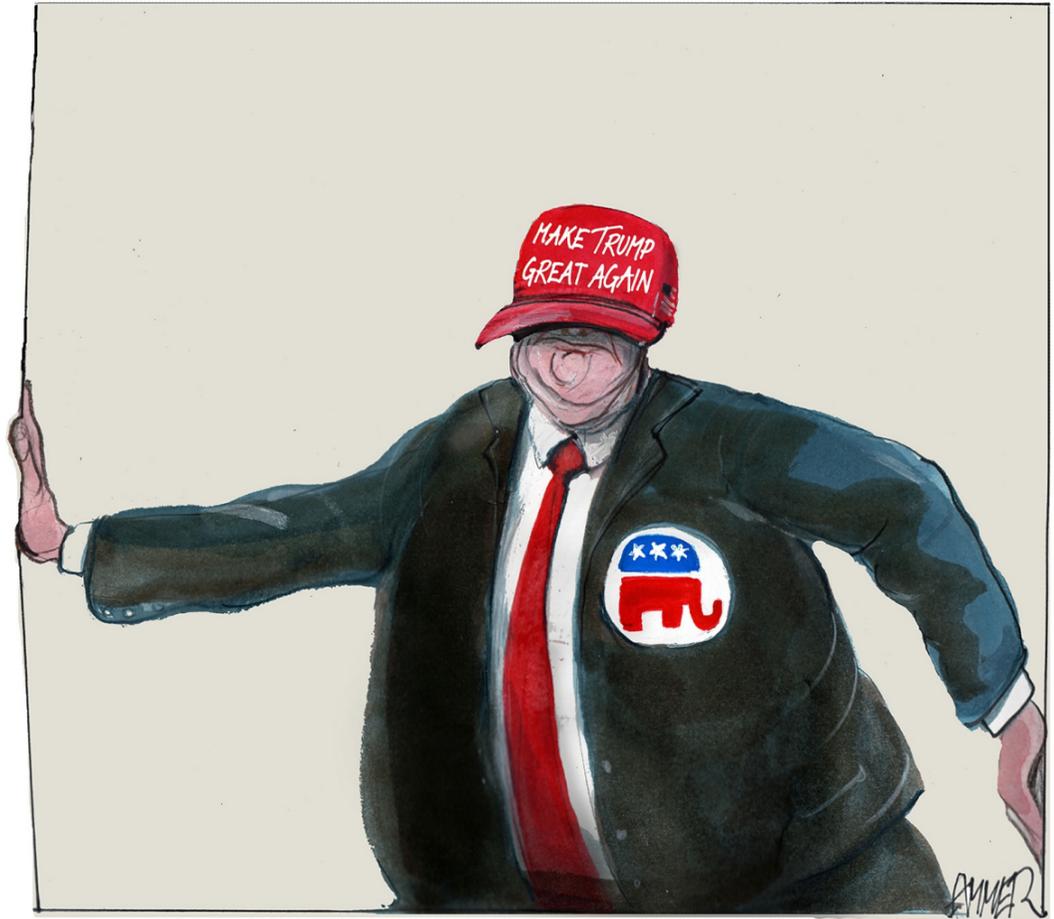
darin jedoch auch ein Beitrag liegen, bei Bürgern wie Politikern das Sensorium dafür zu schärfen, dass, erstens, Politik ein hartes Geschäft ist, das, zweitens, vorrangig von Persönlichkeiten angesteuert werden sollte, die auch etwas bewegen, verändern oder bewahren wollen; die, kurz gesagt, von Themen und Leidenschaft getrieben sind. Weil nur diese Sorte von Politikern auch mit dem grassierenden Misstrauen, der harten Kritik umgehen kann, der sie – hoffentlich! – mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Job begegnen wird.

Womöglich hilft diese Form von Ehrlichkeit dabei, dass irgendwann auch das Vertrauen wieder wächst. Journalisten und ihre Medien sind übrigens bei all dem ausdrücklich mitgedacht.

*Das Stimmungstief zwischen dem Volk und seinen Politikern ist ehrlich und eine Chance.*

leitartikel@wienerzeitung.at

## Umorientierung



Karikatur: „Wiener Zeitung“ / Wolfgang Ammer

### Zitate zum Tag

„Die Zahl der ukrainischen Flaggen, die im Rahmen der laufenden Verteidigungseinsätze an ihren rechtmäßigen Platz zurückkehren, beläuft sich bereits auf Dutzende.“

*Präsident Wolodymyr Selenskyj über die Rückeroberungen durch die ukrainische Armee*

„Im nächsten Jahr könnte ein Milliarden-Loch in der Bilanz klaffen. Wenn es unter diesen Umständen nicht gelingt, mehr Geld reinzubringen als ausgegeben wird, ist eine Insolvenz nicht ausgeschlossen.“

*Twitter-Eigentümer Elon Musk*

„Wir brauchen dringend mehr Soforthilfe, um die schlimmsten Auswirkungen von Hunger und Mangelernährung

inzudämmen.“

*Fiona Uellendahl, Expertin des Kinderhilfswerks World Vision, appelliert an die G20*

„50 Millionen Menschen in 45 Ländern stehen kurz vor dem Hungertod. Die G20 müssen die nötigen Mittel zusagen, um diese Katastrophe abzuwenden und widerstandsfähige Ernährungssysteme aufzubauen.“

*Friederike Röder von Global Citizen*

„Sollte sich die Fifa weigern, einen Entschädigungsfonds für die Arbeitsmigranten in Katar und deren Angehörige einzurichten, so erwarten wir vom DFB, dass er seine Preisgelder eigenständig für

Entschädigungszahlungen verwendet.“

*Appell der deutschen Faninitiative „#boycottQatar2022“ – je nach Platzierung winken zwischen 9 und 42 Millionen US-Dollar*

„Wir werden damit rechnen müssen, dass etwa 20 Prozent der von Long-Covid Betroffenen nicht mehr ins Berufsleben integriert werden können.“

*Pneumologe Arshang Valipour*

„Meine wundervolle Mutter und damit auch meine Muttersprache waren immer prägend für mich. Ich bin glücklich, dass ich nun diesen Ausweis habe. Es ist auch Bekenntnis zu meinen Wurzeln.“

*Schauspieler Mario Girotti alias Terence Hill (83) über seinen deutschen Pass*

## Beziehung und Bindung brauchen Zeit

### Gastkommentar

von Rosina Baumgartner

Die Autorin ist Generalsekretärin des Katholischen Familienverbandes.

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: [www.wienerzeitung.at/gastkommentare](http://www.wienerzeitung.at/gastkommentare)

Familie ist nicht einfach gegeben, sondern muss immer wieder neu verhandelt werden. Das ist der zentrale Gedanke von „Doing Family“, einem Ansatz aus der Familiensoziologie. Einen Beitrag dazu leistet das Kinderbetreuungsgeld, das vor 20 Jahren als versicherungsunabhängige Familienleistung für alle eingeführt wurde und damals politisch ebenso wie medial polarisierte. Heute, 20 Jahre später, ist das Kinderbetreuungsgeld eine Selbstverständlichkeit und zählt zu den zentralen Instrumenten, wenn es um Geldleistungen in den ersten drei Lebensjahren geht. Dabei ist Geld nur ein Aspekt. Ein zweiter, ebenso wichtiger Aspekt ist der Faktor Zeit. Das Kinderbetreuungsgeld ermöglicht es den Eltern nämlich, ihre Kinder in den ersten Jahren selber zu betreuen. Dabei ist jede Variante möglich: Die Mutter kann beziehen, der Vater kann beziehen oder der Bezug wird aufgeteilt. Nach Meinung der

Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert ermöglicht das Kinderbetreuungsgeld – insbesondere den Vätern –, Beziehung und Bindung zu ihren Kindern in den ersten Lebensjahren aufzubauen.

Aus Studien und Untersuchungen weiß Ahnert, deren Forschungsgebiet die Entwicklung und Sozialisation des Kindes in der frühen Kindheit ist, dass Väter die gleiche Zuwendungsbereitschaft aufbringen wie Mütter. Nur: Das Zeitbudget, das Väter dafür haben, ist in den meisten Fällen weit geringer und muss deshalb zielführender genutzt werden. Denn viele Väter wollen eine wichtige und aktive Rolle im Leben der Kinder spielen, sich

*Seit 20 Jahren ermöglicht das Kinderbetreuungsgeld Väterbeteiligung in der Erziehung.*

aktiv an der Erziehung beteiligen, aber in ihrem beruflichen Engagement nicht zurückstecken. Väter sozialisieren ihre Kinder anders als Mütter. Das ist in einem Vortrag, den Ahnert jüngst im Rahmen der Festveranstaltung

„20 Jahre Kinderbetreuungsgeld“ gehalten hat, deutlich geworden. Mütter erklären, Väter hingegen fragen und fördern damit das aktive Sprechen der

Kinder. Mütter versuchen Emotionsausbrüche der Kinder im Vorfeld zu unterbinden, Väter warten auf die kindeigenen Regulationsfähigkeiten, unterstützen und stärken sie. Väter spielen Regelspiele besser und sanktionieren Regelverstöße konsequenter als Mütter. Von Vätern lernen

die Kinder zu kämpfen, aber auch Niederlagen zu akzeptieren und Enttäuschungen wegzustecken. In Bezug auf Verhaltensanpassung können Kinder bei Vätern die Grenzen ihres Verhaltens leichter austesten und dürfen mutiger sein; ängstliche und vorsichtige Kinder profitieren davon besonders. Mit dem Vater ist das Spiel vielfach körperbetonter. Dadurch können sich die Kinder richtig austoben und lernen ihre Körperlichkeit kennen. Trotz eklatanter gesellschaftspolitischer Veränderungen und Diversifizierungen ist die Familie und sind die Eltern nach wie vor die Sozialisierungsinstanz, die den nachhaltigsten Einfluss auf die Entwicklung und Bildung von Kindern hat. Zuwendungsbereite Eltern – Väter wie Mütter – geben jene Sicherheit- und Schutz Erfahrungen, die zu stabilen und hohen Bindungswerten führen. Das Kinderbetreuungsgeld leistet einen entscheidenden Beitrag dazu.